

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erschienen an jedem Wochentage
Abende. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 151.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Donnerstag, den 1. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Ohne Artillerie und Munition.

Der Kriegsrat im Großen Hauptquartier des Zaren, neben dem Großfürstlichen Oberbefehlshaber aber dem neuen Kriegsminister General Polivanow teilnehmend, wird sich nicht nur mit der militärischen Organisation des russischen Heeres, sondern auch mit den inneren Angelegenheiten im Reich beschäftigt haben. Darauf deutet die Arbeit aller Zivilminister hin, die über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes gewiß besser unterrichtet sind als die mit der Abfassung von Stimmungs- und Beschlüssen für das Ausland bestimmten Vertrauensleute. Es läßt sich nicht mehr verbergen, daß die Duma am Ende ihrer Geduld angelangt ist. Sie verlangt die Einberufung der Volksvertretung, auch die Umbildung der ganzen Regierung, die Abkehr von Bäterei und unantastbarer Selbstherrlichkeit auf dem Wege der Einsetzung eines der Volksverantwortlichen Ministeriums. Mit dem Innern Raslawow und dem bisherigen Kriegsminister Suchomlinow sind zwar schon die stärksten Gegner der reaktionären Richtung des Regierungskurses in die Duma geschickt worden, aber bis weit in die Reihen der Christenpartei hinein ist man nachgerade von der Unhaltbarkeit der altüberlieferten Regierungsform überzeugt und fordert immer dringlicher den Übergang zu konstitutionellen Herrschaftsformen, wie sie in eigentlichen Europa schon seit vielen Jahren überall eingebürgert haben. Die bittere Not des Volkes wird früher mit Stroh und Galgen verdeckelt, jetzt zum Ziele führen; es fragt sich, ob damit für den Ausgang des Krieges noch etwas gewonnen ist.

Im über Stockholm kommender Bericht aus Petersburg über die Stimmung in den Kreisen der Reichsduma, die sich in diesen Tagen in einer freien Verammlung der Mitglieder hervorgewagt, wie folgt: Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Änderungen eintreten. Es war vergebens, der Regierung die weitestgehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition zu verhindern zu lassen. Dem Heere fehlt Artillerie und Munition. Ruhlos werden die Massen des Volkes gequält, die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Soldaten fehlt die unentbehrlichste Ausrüstung, aber der General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Soldaten auf den Tod verurteilen. Sie werden zu Hundstuden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf dem Schlachtfeld Verwundeten, die in Gefangenschaft und in den Händen der Feinde zu Grunde gehen. Selbst die russischen Armeen werden unruhig und rufen nach einer radikalen Änderung unter Einsetzung einer parlamentarischen Regierung.

Die Dinge hier geschildert werden, so dürften sie auch wirklich sein. Daß die Regierung

des Zaren in der inneren Politik immer wieder Schrittbruch erlitt, mußte man schließlich hinnehmen, man wartet ja auch eigentlich in Rußland nicht an etwas anderes gewöhnt. Daß nun aber auch der militärische Zusammenbruch trotz der ungeheuren Opfer, die für Rüstungszwecke immer wieder ohne Murren vom Volke gebracht worden waren, vor der Tür steht, das muß allerdings dem Zaren den Boden ausschlagen. Die Befreiung der Slaven, die Eroberung von Konstantinopel sind weiter als je in die Ferne gerückt; näher und näher dringt dagegen die Katastrophe, die den russischen Riesen völlig niederwerfen muß. Ohne Artillerie und Munition sind seine Truppen rettungslos dem Untergang geweiht, und fürchtbar ist die Verantwortung der Führer, die das Heer in eine so verzweifelte Lage gebracht haben. Siege über wehrlose Juden hätten sie im Frieden billiger haben können. Ob der Kriegsrat im Großen Hauptquartier sich schon mit der Frage der Verantwortlichkeit für die unglückliche Führung des Feldzuges beschäftigt hat, ist noch Geheimnis; es würde ja auch nicht viel helfen, denn der Oberbefehlshaber ist der Duma des Zaren und mächtiger als der Inhaber des Thrones. Aber die Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges wird den hohen Herren gewiß viel Kopfzerbrechen verursacht haben. Vielleicht, daß sie dabei auch an die Wünsche des Volkes nach Einführung eines parlamentarischen Regierungssystems gedacht haben, das Schlimme ist nur, daß damit ein verlorenener Feldzug nicht mehr in sein Gegenteil verwandelt werden kann. Wenn es an allen Ecken und Enden an Waffen und Munition fehlt, dann wird auch keine Duma zu helfen wissen. Die einzige Rettung böte vielleicht die Öffnung der Dardanellen; aber damit hat es einstweilen noch gute Wege.

Durchgreifende Änderungen, wie sie von der Duma jetzt verlangt werden, sind gewiß eine schöne Sache, nur dürfen sie nicht zu spät kommen. Wie die Meldungen aus Ostgalizien erhoffen lassen, werden die Armeen des General-Feldmarschalls v. Mackensen den Soldaten des Zaren den Rest gegeben haben, ehe die Beratungen seiner glorreichen Regierung zu irgendeinem praktischen Ergebnis geführt haben können.

Der Krieg.

Im Westen wird das Gesamtbild immer günstiger für uns. Man ersieht aus den Berichten unseres Generalstabes deutlich, wie die französische Offensive von Tag zu Tag lauer wird und an Spannkraft verliert. Wo sie nicht in unserem Feuer schon in ihren Anfängen zusammenbricht, führt sie stets zu neuen schweren Verlusten für den Feind. Im Osten werfen wir dagegen die Russen aus einer Stellung nach der anderen. In geschlossener Front vorrückend, zwingen die deutschen Armeen den Gegner, auch die letzten Reste asiatischer Gebiete aufzugeben.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens—Béthune und Arras nächste Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser

Artilleriefeuer niedergehalten wurden. — Auf den Maas-Höhen griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Evarges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchée erfolglos zusammen. — Östlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Les Remabois und westlich von Leintrey—Gondregon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserer Feuer in seine Stellungen zurück. — Eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Lusingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Galicz und Firlejow über die Gnila—Lipa geworfen; an diesem Abschnitt wird noch gekämpft. — Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslany—Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. Nördlich und nordwestlich Mosty—Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. — Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren Dnepr zu räumen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. (M.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und den Bug bei Kamionka—Strumilowa vorgebrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Burzstyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Solec (nordwestlich Kamionka—Strumilowa) hielten, wurden heute Nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krynopol zurückgeworfen. — Nördlich Rawarussa und nördlich Czichanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Fluss und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt. — In Polen und am Dnepr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verlor wieder viel Artillerie-Munition gegen den Görzer Brückenkopf. — Das italienische Sanitätspersonal beförderte unter

Im Schweiß deines Angesichtes . . .

Roman von R. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

„Gut! Schritt Sie jetzt den kleinen Fußweg, der durch den Wald führt und den Weg nach Tritow um fast eine Stunde kürzt, dahin. Zu beiden Seiten stand das Gras wie eine goldene Mauer. Der Abendwind rauschte durch die Ähren. Leise rührte sich noch die Wästel der Grillen sirpelt. Die Sonne war zum Untergang geneigt, und der Engel, der der müden Welt den Frieden bringt, flog aus den goldenen Losen des Himmels.“

Gertrud lächelte, während sie durch die Felder schritt. Sie dachte an die Heimkehr und auf den Anblick ihres Mannes. Dann dachte sie daran, daß Kurt ihr noch gestern geschrieben hatte, daß er diesmal mit der Ernte zufrieden sei. „Was nicht Freunden genug, in denen das Herz auch schmelzen konnte? Warum immer an die Zukunft denken, deren Schleier sich nicht lüften ließ?“

Da, eben als Gertrud an eine Wegbiegung kam, sah sie einen Mann vor sich hergehen. Die Sonne blendete sie, so daß sie ihn nicht genau zu erkennen vermochte. Nach dem Augenblick aber wußte sie, wer das war: Hermann. Die Wäsche trug er über der Schulter. „Wo er den Schritt hinter sich hörte, wandte er sich um und Frau von Wangerin erkennend, sog er den Atem ein.“

„Gut zum Gruß, meine gnädige Frau!“ Da er Hermanns Erkennen bemerkte, fuhr er fort: „Nicht hier zu sein haben Sie wohl nicht erwartet?“

„Abermals nicht. . . Ich denke mir aber jetzt den Aufenthalt in der heißen, staubigen Stadt wenig angenehm und finde es begreiflich, daß Sie Grünauer Lust suchen. Wie geht es Ihrer Frau?“

„Er antwortete die Achseln. „Man hat sie ins Seebad geschickt. Wenn die Kunst der Ärzte versagt, wollen sie die Luft von dort los sein. Das war auch hier der Fall. . .“ „Die Seeluft kann ihr wenigstens nichts schaden“, fuhr er fort, „und die Reise hat sie leidlich überstanden. Ich hoffe, daß Sie wieder nach Grünauer ziehen; der Aufenthalt im Sanatorium hat meiner Frau so gut wie genützt, der Arzt ist mit seiner Kunst zu Ende.“

Was soll sie da in Berlin? Da ist Grünauer entschieden geländer und vorteilhafter für sie.“

Gertrud ließ einen Ruf der Überraschung hören. Görnemann blickte sie an.

„Was finden Sie an diesem Plan so erlaunlich? Sehen Sie, Wanda verabscheut jetzt Berlin und sehnt sich nach Grünauer. Und auf diesen Wunsch war ich gewissermaßen vorbereitet, darum habe ich bei der Verpachtung das Haus für mich behalten. Wissen Sie, daß sie sich bereits jetzt auf Ihre Besuche freut, gnädige Frau? Sie sind schmerzlich von ihr vernichtet worden.“

„Wie gut doch Ihre Frau ist! Bitte, sagen Sie ihr, daß ich mich herzlich auf sie freue. . . Doch“, setzte sie hinzu, „für Sie, Herr Görnemann, ist die Rückkehr nicht leicht. Nun Grünauer verpachtet ist, haben Sie ja gar keine Tätigkeit mehr?“

„Er sah sie finstler an. „Meinetwegen, gnädige Frau, machen Sie sich bitte keine Sorgen. Ich habe keine Arbeit mehr, meinen Sie. Bah! Als ob mich meine bisherige Tätigkeit befriedigt hätte! Was das anbelangt, kann ich ebenso gut faulenzeln. Freunde an der Arbeit habe ich doch nicht!“

„Er hatte in einem sarkastischen Tone gesprochen, in einer heftigen Art, die ihm bisher fremd war. Der Aufenthalt in Berlin mußte ihn reizbar gemacht haben.“

„Was haben Sie mir, Herr Görnemann?“ fragte Gertrud erstaunt.

„Nichts Besonderes, ich stelle eben nur Tatsachen fest. Und ich muß sagen, es fällt mir auf die Nerven, wenn die Leute von meiner Arbeit sprechen. Für wen soll ich arbeiten? Für wen, frage ich Sie? Ich habe mehr, als ich gebrauche, und für andere mich schinden? Das ist ein Narr wäre!“

„Haben Sie all Ihre anderen Ämter aufgegeben?“ fragte Gertrud im Weiterhören. Seine Festigkeit mißfiel ihr; sie wollte dem Gespräch eine Wendung geben. „Sie haben damit viel Gutes geschaffen.“

„Das glauben Sie doch selbst nicht“, meinte er unverändert. „Und ich auch nicht!“

„Doch, Herr Görnemann, ich spreche im Ernst. Mein Mann hat mir erzählt, daß Sie in Ihren Ehrenämtern viel Anerkennung gefunden haben. Also auch diese haben Sie aufgegeben?“

„Alle“, bestätigte er. „Was sollen mich diese soe-

namnten Ehrenämter? Jeder Dummkopf — pardon — jeder halbwegs gebildete Mann vermag das, und weit besser, als ich. . . Verzeihen Sie“, daß er, sich entschuldigend, allein ich sagte Ihnen bereits vorher, dies unglückliche Thema macht mich rein nervös. Die Leute sollen mich zufrieden lassen; ihre Theorien passen nicht auf mich. . . Sehen Sie“, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „Sie haben mich einst gebeten, meine überschüssige Kraft wie Sie es, glaube ich, nannten, nicht brach liegen zu lassen. . . Du Lieber, damals tat ich alles, was Sie von mir wollten! Ich meinte, Sie hätten recht; es war ein Versuch. Aber der ist eben nur teilweises Geglückt, für eine Zeitlang. Nun bin ich wieder auf dem Standpunkt angekommen, auf dem ich früher stand.“

Frau von Wangerin hatte mit Teilnahme zugehört. „Es tut mir so leid“, murmelte sie.

Ihre blauen Augen sprachen bereiteter als ihre Worte. Der Mann las wirkliches Mitgefühl darin. Er neigte leicht das Haupt.

„Ich danke Ihnen. Versuchen Sie doch einmal, mir nachzuempfinden. Sehen Sie, jeder Tagelöhner ist am Ende besser daran, als ich; der weiß wenigstens, für wen er die Muskeln anspannt, für wen ihm der Schweiß von der Stirne rinnt, für wen er schaft. Ich. . . pah!“

„Lieber Herr Görnemann“, bat Gertrud, „schöner und edler ist es, die Wünsche des eigenen Selbst hintanzusetzen und für andere zu leben.“

„Er lachte höhnisch. „Mit diesem Trost kommen Sie mir nicht. Für andere sagen Sie! Wer sind denn die? Ich bin kein Volksbeglucker für Gewatter Schneider und Handschuhmacher. Durch die humanen Einrichtungen wird die Menschheit noch längst nicht gebessert. Als mich der Landrat mit der Inspektion der Wohlfahrtsanstalten des Kreises betraute, habe ich meine Erfahrungen gemacht. Kleine, kleinste und allerfeinste Interessen allüberall. . . Ich danke dafür!“

„Und doch verteidigen Sie den Arbeiter, der für Weib und Kind sorgt.“

„Das ist auch wieder etwas anderes“, meinte er dagegen.

Er hatte den Hut von der Stirn genommen und fuhr mit der Hand durch das rötliche Haar. Sie blickte ihn an und fand, daß kein Gesicht maer geworden war: auch die

Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf
seinen Tragbahnen.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 29. Juni. Das Hauptquartier
teilt mit:

An der Dardanellenfront griff der Feind am 28. Juni
nachmittags bei Kei Burnu nach heftigem Artilleriefeuer
dreimal unseren linken Flügel an, wurde aber jedesmal mit
außerordentlichen Verlusten zurückgeschlagen, ohne einen Er-
folg zu erzielen. Bei Sedd-ül-Bahr griff der Feind, nach-
dem er in der Nacht vom 27. zum 28. Juni bis zum
Morgen unsere Schützengräben mit schwerer Artillerie be-
schossen hatte, am 28. Juni morgens diesen Flügel an.
Wir warfen ihn durch unseren Gegenangriff zurück. Auch
durch seine in der letzten Nacht gegen unseren linken Flügel
gerichteten Angriffe erzielte der Feind keinen Erfolg. Am
Nachmittag versuchte der Feind gegen unser Zentrum einen
Angriff, der leicht zurückgeworfen wurde. Wir eroberten
durch einen Gegenangriff zwei Linien Schützengräben. Unsere
anatolischen Batterien nahmen wirksam an dem Kampf auf
dem linken Flügel bei Sedd-ül-Bahr teil und trugen beträch-
liche Erfolge davon, indem sie dem Feinde schwere Verluste
zufügten. Dieselbe Batterie brachte feindliche Batterien auf
der Spitze von Telle zum Schweigen. Unsere Flieger
warfen mit Erfolg Bomben auf den feindlichen Flugplatz
auf Lemnos. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich
nichts Bedeutendes ereignet.

Vom neutralen Balkan.

Berlin, 29. Juni. (Str. Bln.) Wie sehr die Er-
eignisse auf denen ihnen naheliegenden Kriegsschauplätzen
im Osten auf die Stimmung und Haltung der abwartenden
Neutralen einwirken, beweisen u. a. auch zwei telegraphische
Berichte des „Secolo“-Korrespondenten Magrini vom
Balkan. Der erste behandelt nach einer Meldung des
„Berl. Tzbl.“ aus Lugano, datiert vom 21. Juni, die Lage
in Bukarest und gibt eine Unterredung mit dem früheren
Minister Filipescu, dem Führer der rumänischen Kriegs-
partei, wieder. Filipescu sagt er sei völlig entmutigt,
Rumaniens Zukunft sei ruiniert! Bratianu habe ihn
schmähtlich betrogen. Ein Diplomat der Entente (vermutlich
der italienische Gesandte in Bukarest) sagte zu Magrini, die
Haltung Rumaniens hänge lediglich von der Entwicklung
der Dinge in Galizien ab.

Die zweite, ebenfalls gestern eingetroffene Depesche
Magrini's ist datiert Sofia, den 25. Juni: Hier fährt
wiederum ein Entente-Diplomat (offenbar der italienische Ge-
sandte in Sofia) aus, die Bulgaren ständen derart unter
dem Eindruck der russischen Niederlagen in Galizien und
unter der Hypnose der deutschen Macht, daß nur ein
großer russischer Sieg in Galizien oder der Erfolg der
Verbündeten an den Dardanellen sie noch zur Intervention
bewegen könnte. Außerdem seien die Bulgaren von
größtem Mißtrauen gegen die Entente erfüllt, die
ihre durch Serbien und Griechenland durchkreuzten und be-
scheidenden Anerbietungen an die Bedingung der Intervention
knüpfte, während die Zentralmächte für ihre Versprechungen
nur Neutralität beanspruchten.

Auch andere neue Berichte, die vorliegen, lassen keinen
Zweifel, daß die Fortschritte der verbündeten Armeen in
Galizien die Stimmung und die Auffassung der Lage in den
Balkanhauptstädten stark beeinflusst haben.

Bulgarien und die Türkei.

Budapest, 29. Juni. (Str. Zsft.) Nach einer
Bukarester Meldung des „N. G.“ wird die zwischen Rados-
lawow und dem in Sofia weilenden Präsidenten des türkischen
Senats Halil Bey stattgehabte Konferenz von der gesamten
bulgarischen Presse lebhaft kommentiert und dieser um so
größere Bedeutung beigegeben, als Radoslawow Gelegenheit
nahm, den türkischen Politikern über das Verhalten Bulgariens
umgehend zu informieren. Nach der Konferenz hatte Rados-
lawow eine Audienz beim König.

Verschiedene Meldungen.

Stuttgart, 29. Juni. Das Württembergische Kriegs-
ministerium teilt mit: Am 27. Juni um 10 Uhr 30 Minuten
vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von
Konstanz her Friedrichshafen. Schon beim Anzuge wurde er
heftig von Artillerie beschossen. Er legte infolgedessen den
Flug nicht dicht über Friedrichshafen fort, sondern machte eine
Schleife über das Seeufer westlich der Stadt, wobei er drei
Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten, abwarf. Eine fiel
in den See bei Wangzell, die anderen in das Gelände zwischen
Schneegshausen-Wagnershausen und das Seeufer. Nach dem
Abwurf der letzten Bombe entzog sich der Flieger dem Artillerie-
feuer durch seinen Wegflug in der Richtung auf Konstanz.
Wie aus Schweizer Zeitungen zu entnehmen ist, mußte er
später auf Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

München, 29. Juni. (Str. Zsft.) Der „München-
Augsburger Landeszeitung“ geht durch eine vertrauenswürdige
Persönlichkeit, die in Rußland, namentlich aber in Petersburg
nahe Verwandte besitzt, auf dem Umwege über das neutrale
Ausland folgende Meldung zu, die wir mit Vorbehalt wieder-
geben: In Petersburg ist das Elend, seitdem Cholera,

geunde Farbe hatte er in Berlin gelassen. Er sah förm-
lich grau aus.

„Ich bleibe dabei, Herr Görnemann“, nahm Frau
von Wangerin nach einer Weile das Gespräch wieder auf
— sie wollte ihm den Trost gewähren, sich ganz aus-
sprechen zu können — „es ist schade, daß Sie Ihr Gut
verpachtet haben. Ganz so gleichgültig, wie Sie mich
glauben machen wollen, kann Ihnen doch Ihr Eigentum
nicht sein.“

„Gerade Grünau ist mir am allergelegentlichsten ...
mehr als das, es ist mir verhasst!“ rief Görnemann ...
„Doch Frau Gertrud“, fuhr er mit gezwungener Mühe
fort, „sehen Sie mich nicht so verächtlich an mit Ihren
lieben Augen. Wissen Sie auch, weshalb es so ist?
Ihnen kann ich es ja sagen, Sie verstehen mich: weil ich
es mir mit zu viel Dofen erkaufte habe ... mit dem
größten, das ein Mensch zu bringen vermag, mit dem
Glück des Herzens! Das mag ein bißchen tragisch klingen,
im Grunde jedoch ist es richtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Typhus und Dysenterie ihren Einzug gehalten haben, sehr groß
geworden. Es mußten Ärzte von der Front zurückgenommen
werden, um zu versuchen, der schnell um sich greifenden Seuche
Damm zu werden. Aber die Kräfte versagen. Bieweit die
Cholera bereits außerhalb der Residenz um sich gegriffen hat,
kann niemand mit Genauigkeit sagen. Die Presse muß natürlich
schweigen. Es ist zweifellos, daß es furchtbar gärt.
Aufrührerische Bewegungen im Innern des Landes werden,
da die Sicherheitsorgane nicht stark genug sind, um sich und
ihre Schutzbefohlenen zu verteidigen, mit blutiger Strenge durch
Militär unterdrückt. Das Regiment in Petersburg hat an
Strenge nur noch zugenommen. Das Volk bekommt von
Siegen zu hören, glaubt aber diesen offiziellen Berichten nicht
mehr, sondern verbreitet die unsinnigsten Gerüchte, die
mit der Mißtraue von Ärzten und Offizieren von der Front
in die Hauptstadt festen Boden gefaßt haben, obwohl Soldaten
wie Ärzte strengstens untersagt worden ist, über die Lage auf
dem Kriegsschauplatz Ungünstiges zu verbreiten. Die gewöhnlich
verwundeten Soldaten kommen nicht mehr nach Petersburg.
Auch aus Riga lauten die Nachrichten trübselig. Ueberall
hat man die deutschen Zeitungen unterdrückt. Kürzlich wurde
auch dem „Evangelischen Sonntagblatt“, das in Petersburg
noch erscheinen durfte, der Saft ausgemacht. Deutsche Druckereien
werden im ganzen Lande geschlossen, weil man sie ganz un-
sinniger Weise im Verdacht hat, daß in ihnen die revolutionären
Rundgebungen gedruckt worden sind, die von Stadt zu Stadt
verbreitet werden.

Vasel, 29. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer
Meldung der „Basler Nachrichten“ schreibt der politische Mit-
arbeiter des „Corriere della Sera“ zur Lage auf dem Balkan:
Der von dem Vierverband in Sofia unternommene Schritt hat
nicht allen Erwartungen entsprochen, was aber nicht sagen will,
daß die neuen Vorschläge des Vierverbandes, deren Ueberreichung
bevorsteht, keinen Erfolg haben können. Der letzte Schritt der
Diplomatie des Vierverbandes in Sofia hat die tatsächlich be-
kannnten Schwierigkeiten der Lage auf dem Balkan eher bloß-
gelegt, als beseitigt.

Kopenhagen, 29. Juni. (Tl.) König Nikolaus von
Montenegro erklärte, daß die Montenegriner unter keinen Um-
ständen Skutari wieder aufgeben würden.

Stockholm, 29. Juni. (Tl.) Major Provig, der als
Gendarmerieoffizier in Persien ist und sich augenblicklich in
Stockholm befindet, berichtet, daß die Nachrichten, die über die
türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangt sind,
sehr unvollständig seien. So sei z. B. in Europa niemals
bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den
Türken bei Almoz an der persischen Grenze dadurch vernichtet
wurde, daß es auf einen unterminterten Landstreifen gelockt
wurde, wo es vollständig verschwand.

Lugano, 29. Juni. (Tl.) Aus London wird gemeldet:
Ein englischer Flieger berichtet über einen Kampf mit einem
deutschen Flugzeug. Das englische Flugzeug, das mit zwei
Offizieren besetzt war, wurde von dem Gegner wiederholt um-
kreist und mit Maschinengewehren vergeblich beschossen. Es
gab auf 200 Meter etwa 50 Schüsse ab, die schließlich trafen,
sobald der Apparat niedergehen mußte. Das englische Flugzeug
geriet durch heftiges Feuer der deutschen Linie in Brand, der
seine Munition zur Explosion brachte. Es erreichte aber die
englischen Linien. Der Apparat wurde halb zerstört. Die
beiden Offiziere sind schwer verwundet.

Sofia, 29. Juni. (Str. Bln.) Von der russischen Grenze
wird den hiesigen Blättern berichtet, daß am vorigen Mittwoch,
als der Jar an die Front reiste, große Mengen
gegen ihn demonstrierten. Hauptsächlich haben Arbeiter
diese Kundgebung gegen ihn veranstaltet. Einzelheiten fehlen noch.

Berlin, 29. Juni. Im Tornister eines gefallenen
kanadischen Korporals wurde ein Messgewand ge-
funden, das er aus einer nordfranzösischen Kirche geraubt
hatte.

Bern, 29. Juni. Die Schweizerische Depeschagentur
bestätigt, daß das bei Rheinfelden niedergegangene fran-
zösische Flugzeug infolge von Beschädigungen durch
deutsche Geschosse zum Landen gezwungen war.

Wien, 29. Juni. Der deutsche Generalkonsul
v. Falkenbann wurde zum Oberinhaber des 8. öster-
reichischen Infanterieregiments ernannt.

Wien, 29. Juni. Durch Truppen der Armee des Erz-
herzogs Josef Ferdinand wurde Plazow südwestlich
Karol gestürmt. Die Russen sind im Rückzug über Karol
begriffen.

London, 29. Juni. Durch deutsche U-Boote wurden
die englische Bark „Dumfries“ und der große englische
Dampfer „Andran“ torpediert und versenkt.

Bratonia, 29. Juni. Die Truppen Bothas stehen
infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige
Abteilungen waren 60 Stunden ohne Wasser.

Lloyd Georges heuchlerische Verleumdungen.

Eine deutsche Abwehr-Erklärung.

Das Wolffsche Bureau verbreitet die folgende amtliche
Mitteilung: Der englische Munitionsminister Lloyd George
hat am Schluß seiner vom Unterhaus mit Beifall auf-
genommenen Rede am 24. Juni Ausführungen gemacht,
die als unerhörte Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen
die schärfste Zurückweisung verdienen. Er hat gesagt:

„Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vor-
bereitet, es hatte Kriegsmaterial angehäuft. Bis es fertig
war, stand es mit ledernem Fuß, wir alle er-
innern uns der großen Balkankrise, nichts konnte freund-
licher sein als die Haltung Deutschlands, nichts konnte
nachgiebiger, bescheidener und anspruchsloser sein, es hieß
immer „nach Ihnen“. Deutschland drängte sich gar nicht
vor, es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich,
es behandelte Rußland als Freund und Bruder,
es glättete alle Empfindlichkeiten Österreichs, es spazierte
im Arm in Arm mit England durch die Kanäle Europas,
wir dachten wirklich, daß endlich die Ära des Friedens und des Einvernehmens
aufgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber ver-
fertigte und kaufte Deutschland heimlich ungeheure
Vorräte von Kriegsmaterial: um seine Nachbarn im
Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches
Ränkepiel unter den Nationen Erfolg hat, wird die ganze
Basis, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen,
in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Welt-
friedens, daß dies nicht geschieht.“

Lloyd George kann das politische Urteil der Ver-
sammlung, zu welcher er sprach, nicht hoch eingeschätzt
haben. Weiß man in England nicht, daß durch die eng-
lische Entente-Politik das Wiedererwachen des französischen
Chauvinismus und die Ängstlichkeit des russischen Pan-
slavismus gefördert und daher Deutschland zu dauernder
Steigerung seiner militärischen Rüstungen gezwungen

wurde? Weiß man nicht, daß die deutsche
Waltung an die gesetzliche Staatsbewilligung gebunden
und daß die vom Deutschen Reichstag über die Verwen-
dung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle
viel eingehender und strenger ist, als
welche das englische Parlament ausübt?
nicht selbstverständliche Pflicht, daß die
Verwaltung innerhalb der gesetzlichen
gewissenhaft für Schlagfertigkeit sorgte? Worin
ebenfalls England bestrebt, seine Flotte jederzeit
zu haben? Wie kann Lloyd George es
Deutschland aufgezwungenen Krieg als wünschens-
wert beschreiben, wo ihm bekannt sein mußte,
welchem Umfange wir versuchten, England um
fernzubehalten. Wenn Deutschland wirklich große
an Kriegsmaterial und Munition vor dem Krieg
gestapelt hätte, würde es dann am Anfang des
Munitionsmangel gelitten haben, wie es der
und wie es wohl auch Lloyd George bekannt sein
Allerdings hat Deutschland diesen Mangel
gründlich in aller Stille beseitigt, ohne einen
minister, ohne heberische und von Lügen strotzende

Der Austausch der Schwerverwundeten.

Ein Bericht der Neuen Rotterdamsche Courant
die Ueberführung der dienstuntauglichen britischen
Kriegsgefangenen aus Deutschland, die über Brüssel und
Koozenbaal nach Bliffingen und von da heute nach
befördert werden. In Koozenbaal hatten holländische
viele Liebesgaben und Erfrischungen bereit. Die
ausfertigen sich wie immer sehr bitter über ihre
und ihre Gefangenschaft. Wenn sie jetzt heimkehren,
ihre Eindrücke als Bekräftigung eines am Samstag
öffentlichen Volksbuches benutzt werden, das darauf
war, die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in
und britischer Kriegsgefangener in Deutschland zum
der ersteren in einen Gegensatz zu rücken. In
hält der Dritte für schlechte Behandlung alles,
seinen heimischen Gebräuchen entspricht. Der Bericht
lobt die Einrichtung der deutschen Lazarettzüge. Die
gabe eines örtlichen Blattes waren von den jüngeren
die meisten in den Kämpfen von Dymulden, Arras
Iser verwundet worden. Mittwoch abend werden
daal die deutschen Gefangenen aus Enaland erwar-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der türkische Kammerpräsident Halil Bey
aber drei Monate in Deutschland aufgehalten und
nach Konstantinopel zurückgeführt. Er drückt in
seiner Bewunderung aus über die vollkommene
nisation in Deutschland für alle Zweige des
Kriegsdienstes und aller anderen Zweige des
Lebens während des Krieges. Halil Bey best
Bressefängerungen den Aufschwung der deutschen
hervor und stellt den unerklärlichen Mangel
Deutschen an den schließlichen Sieg fest. Rame-
den Kämpfen in Galizien habe der Krieg in eine
eingeleitet, daß niemand mehr an dem Siege
und seiner Verbündeten zweifle. Der Eintritt
in den Krieg könne bloß den Friedensschluß verzögern.

* Die sozialdemokratischen Wahlrechtsanträge
sächsischen Landtag, die das allgemeine gleiche und
Wahlrecht für alle in Sachsen wohnenden
angehörigen über 20 Jahre forderten, sind von dem
Schuß der Zweiten Kammer mit den Stimmen
Bürgerlichen gegen die der Sozialdemokraten
worden, nachdem die Regierung gleichfalls erklärt
sie könne zurzeit sachlich auf diese Anträge nicht
gehen.

Frankreich.

* Die Kriegspresse zieht alle Register, um den
sorgen der Regierung abzudecken. Senator Humbert
öffentlich im „Journal“ einen Artikel über die
und Munitionsfrage. Zunächst stellt Humbert fest,
russische Rückzug und das Verlagen der fran-
Offensive großen Optimismus in Frankreich
Sodann wendet sich Humbert scharf gegen die
Kapitalisten, Finanzinstitute und reichen Gelehrten.
Diese hätten bisher ihr ganzes Kapital zurückge-
statt durch Zeichnung von Kriegspapieren die
in ihren Bemühungen zu unterstützen. Wie die
Sparer müsse auch der Großkapitalist das Seine
Landesverteidigung beitragen. Die französische
werde nötigenfalls Mittel und Wege ergreifen,
finanziellen Drückbeleger finanziell zu mobilisieren.
werde diesen schlechten Patrioten nötigenfalls
weise ins Gedächtnis rufen, daß im Kriege die
des Vaterlandes das einzige und höchste Gesetz sei.
Ausführungen Humberts sind gerade kein
Beugnis für die Opferfreudigkeit der bestehenden
Frankreich.

Belgien.

* Über die blaamische Bevölkerung Belgiens
sich in interessanter Weise Professor Freiherr v. Bismarck
München, der Sohn des Generalgouverneurs von
Die Utrechter Studentenabteilung des Allgemeinen
ländischen Verbandes erhielt folgendes Schreiben
Professor Freiherrn v. Bismarck: Ich erlaube mir
Interesse Ihre Mitteilung. Was Sie darin
nämlich, daß für die Blaamen in Belgien
Kultur, ihre eigene Art und ihr eigener Volksbe-
halten bleiben soll, ist nicht nur in Übereinstimmung
meiner persönlichen Auffassung, sondern, soweit ich
mit der deutschen Regierung. Ganz unabhängig
der endgültigen Entscheidung über das Schicksal
wird Deutschland, wie ich mit Gewißheit glaube,
aufkommen, daß den Blaamen ihr Recht werde,
die Schule nicht mißbraucht werden soll, wie
eigenem Zeugnis der Wallonen die mit ihnen
Franzosen erstrebten, um die Blaamen, dies
nationale Element in Belgien, sich selbst zu
Wir können um so eher dafür aufkommen, als
sichs näher Verwandtschaft und vieler geistiger
ziehungen zwischen Deutschen und Blaamen bewirkt
ohne dabei zu vergessen, daß blaamisch sein nicht
deutsch sein.

Schweden.

* Immer wieder ergeben sich unangenehme
dafür, daß Schweden von England wie ein
Staat behandelt wird. Ein von Australien
gelehrter Schwede berichtet im Stockholmer
über seine Reiseerlebnisse. Die Engländer behaupten
auf der Reise und bei der Ankunft in England

Die Erklärung, Schwede sei nicht besser
Bei der Ankunft des Dampfers in Häfen
Sibraltra wurde der Dampfer „Osowa“
er reiste, mit Geschützen armiert. Was die von
angeht wegen Krankheit zurückgebliebenen
betreffe, so sei es ein offenes Geheimnis, daß
Grund zur Rücksendung war. Die Soldaten
in australischem Papiergeld erhalten,
ihren Sold in Agniten als Bezahlung annehmen wollte.
niemand als Bezahlung annehmen wollte.
veranlaßte Disziplinlosigkeiten, die die Rücksendung
zur Folge hatten.

Norwegen.

Die skandinavischen Staaten leiden je länger, je
mehr unter der Seevergewaltigung Englands. Das
Parlament wird demnächst der Regierung die
Erklärung einer Nordseekonferenz vorschlagen, an der
die skandinavischen Staaten auch Holland teil-
nehmen soll. Diese Konferenz soll die Dreikönigskonferenz
fortsetzen und gerechtere Verhältnisse für die
Nordseeschifffahrt erzwingen. Anlaß hierzu haben
die letzten Maßnahmen der letzten Zeit gegen Schweden
zwischen dem schwedischen und dem norwegischen
Regimenten. Zwischen dem schwedischen und dem norwegischen
Regimenten sollen entscheidende Vereinbarungen
abgeschlossen werden sein. Auch der dänische Minister des
Auswärtigen hat grundsätzlich seine Zustimmung erteilt.

Großbritannien.

Trotz aller Anstrengungen scheint es nicht zu gelingen,
die britische Arbeiterschaft so in die Hand der Re-
gierung zu bringen, wie es von den führenden Männern
der Arbeiterschaft wird. „Manchester Guardian“ erfährt, daß, wenn
Verhandlungen mit den Bergarbeitern erfolglos
ausfallen, Lord George selbst bei der Beratung der
Königin beantragen will, daß sie davon ausgenommen
werden. Auch die Textilarbeiter werden ausgenommen
werden, wenn sie es verlangen. „Daily Telegraph“ be-
richtet über die Lage der Kohlenindustrie in Südwales.
Die Kohlenarbeiter und Arbeiter äußern sich gleich pessimistisch
über die Aussichten. Der langfristige Arbeitsvertrag läuft
am 1. Juli ab, worauf tägliche Arbeitsverträge in Kraft
treten. Die Arbeitgeber lehnten den Vorschlag der Gewerk-
schaften ab, einen neuen dreijährigen Vertrag während des
Sommers abzuschließen. Dem Handelsminister Runciman
ist es nicht, die Schwierigkeiten mit den Bergleuten
zu beheben. Der Zustand sei heikel. Ver-
handlungen des Bergarbeiter-Verbandes Großbritanniens hätten
sich demgemäß, sich der Schiedsgerichtspflicht zu unter-
ziehen.

Südafrika.

In weiteren Verlauf des Prozesses wegen der
Kolonisation der britischen Kapkolonie ver-
urteilt das Kriegsgericht den General Wessels zu fünf
Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund
für Conton und Nicolas Berfontein zu je vier
Jahren Gefängnis. Durch eine Petition mit 12 645 Unter-
schriften von Afrikaanderfrauen der Union ist der Justiz-
minister um die Begnadigung Dewets ersucht worden.
— In der Vorwoche benutzte seine Teilnahme am Feld-
zug am bei den Neuwahlen, die zu Ende dieses Jahres
abgehalten werden müssen, seinen Sturz vorzubereiten. Eine neue
Partei der Kapländer wurde gebildet, die die Regierung
überwinden und die Unterstützung derer erhofft, denen Herzog
nicht ist.

Asien- und Ausland.

Berlin, 20. Juni. Das Generalkommando in den Marken
hat die sozialdemokratische Flugblätter,
die von zahlreichen Parteigenossen. Das Flug-
blatt fordert Parteipostamt und Reichstagsfraktion auf, den
Kriegsbeschlüssen anzuhängen und den Klassenkampf für den
Krieg zu eröffnen.
Breslau, 20. Juni. Nach der „Nationalen Tribüne“
wird die dänische Regierung in der nächsten Zeit eine
Anleihe von 60 Millionen Kronen aufnehmen. Der
Zins soll auf mehrere Ausgäbe verteilt werden.
Wien, 20. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung“ ver-
öffentlicht ein sechsmonatiges Budgetprovisorium.
Wien, 20. Juni. Durch Ministerialverordnung wird
die Verbrauchsmenge von Getreide und Mehlprodukten
für Arbeiter und körperlich schwer arbeitende Personen
festgesetzt.
Lissabon, 20. Juni. Reuter meldet aus El Paso in
Texas, daß der Expräsident Cuerta in New York ver-
haftet worden sei wegen des Verfalls, in Mexiko eine
Revolutionsherbeizuführen. Er sei aber gegen hohe Bürg-
schaft vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.
London, 20. Juni. Die „Times“ melden aus Toronto,
daß in Windsor in der kanadischen Provinz Ontario zwei
Männer verhaftet wurden unter der Beschuldigung, daß
sie den kürzlich gemeldeten Dynamitanschlag auf die
Kampfabrik der Webber-Werke veranlaßt hätten.
Petersburg, 20. Juni. Der russische Finanzminister
hat die Einführung eines Kaffeemonopols,
das 20 Millionen Rubel jährlich abwerfen soll.

Unsere Lebensmittel-Versorgung.

Eine Reichsgetreidestelle.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Neu-
richtung für die Lebensmittel-Versorgung auch nach der
künftigen Ernte beschlossen. Es wird eine Reichs-
getreidestelle errichtet, in der die Reichsverteilungsstelle
und die Kriegsgetreidestelle zusammengefaßt werden. Von
heute an werden die bestehenden Organe die Ver-
teilungsstelle die Regelung des Verbrauchs von Brot-
getreide vorzunehmen, indem sie die vorhandenen Vorräte
auf die Zeit bis zur nächsten Ernte, bis zum 15. August
des Jahres, über das ganze Reich hin im großen zu
verteilen hatte. Die Verteilungsstelle wird ihre bis-
herigen Befugnisse auch fernerhin wahrnehmen als die
Verwaltungsabteilung der neuen Reichsgetreidestelle,
während ihr Bestand durch je zwei Vertreter der Landwirt-
schaft, des Handels, der Industrie und der Verbraucher
zusammensetzt wird.

Die Beschlagnahme des Brotgetreides

Es ist nicht mehr unmittelbar für die Kriegsgetreide-
verwaltung, sondern für die Kommunalverbände, von denen
die künftigen Brotgetreidemengen der Reichsgetreidestelle
zur Verfügung gestellt werden. Die Unternehmer land-
wirtschaftlicher Betriebe können von dem seitens des
Kommunalverbandes beschlagnahmten Getreide die amtlich
festgesetzten Mengen zur Ernährung der Selbstversorgung,
zur Ausfuhr und für andere Saatwecke beanspruchen.
Der Kommunalverband hat der Landeszentralbehörde
mitteilen zu erklären, ob er mit dem für ihn beschlag-
nahmten Getreide bis zur Höhe seines Bedarfsanteils
auszukommen will, was nach Prüfung der Sachlage
entschieden ist.

Das Ausmahlen des Brotgetreides erfolgt auf Ver-
fügung der Reichsgetreidestelle oder des örtlichen Kom-
munalverbandes. Die Mele ist dem Kommunalverband
oder Selbstversorger auf Verlangen zurückzugeben, während
die Mele des auf Veranlassung der Reichsstelle aus-
gemahlten Getreides der Bezugsvereinigung der deutschen
Landwirte zur Verfügung zu stellen ist, die mit der Mele
nach besonderen Bestimmungen zu verfahren hat.

Brotarten oder Brotsücker

finden von den Kommunalverbänden beizubehalten oder ein-
zurichten. Die Mehlpreise sind nach den Kosten zu be-
stimmen. Überschüsse sind für die Volksernährung zu ver-
wenden. Die näheren Bestimmungen zur Ausführung der
allgemeinen Anweisungen werden von den Landeszentral-
behörden getroffen. Auch Hafer und Gerste, sofern sie im
Reich angebaut sind, werden für den Kommunalverband
beschlagnahmt.

Die Landwirte haben die Hälfte ihrer Getreinernte
an den Kommunalverband, für den sie beschlagnahmt ist,
käuflich zu liefern und dürfen die andere Hälfte ihrer
Vorräte oder alles, falls auf die Lieferung verpflichtet ist,
als Saatgut oder zu sonstigen Zwecken in den eigenen
landwirtschaftlichen Betrieben verwenden. Außerdem sind
weitere Ausnahmen gestattet.

Zur Herstellung von Mehl ist der Roggen mindestens
bis zu 82 und Weizen bis 80 Prozent auszumahlen, doch
behält sich die Reichsgetreidestelle hierzu Änderungen nach
dem Ergebnis im Herbst dieses Jahres vor.

Das Verfüttern von Brotgetreide, sofern es zur
menschlichen Ernährung geeignet ist, sowie von Mehl und
dergleichen mehr bleibt auch fernerhin verboten.
Zuderhaltige Futtermittel dürfen, mit bestimmten
Ausnahmen, nur durch die Bezugsvereinigung der
deutschen Landwirte abgeleitet werden. Ebenso Kraftfutter-
mittel im allgemeinen, doch finden sich auch hier zahlreiche
Ausnahmebestimmungen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Einigung der Handlungsgehilfenverbände. Die
beiden größten Handlungsgehilfenverbände Deutschlands,
der Verein für Handlungsgehilfen von 1888 und der
Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, beide mit
dem Sitz in Hamburg, haben eine für gemeinsame Arbeit
in Zukunft bestimmte Vereinbarung geschlossen. Das Ziel
der Vereinbarungen ist, die Art der aus den teilweise ab-
weichend gerichteten Anschauungen und Bestrebungen ent-
springenden Auseinandersetzungen zwischen den Verbänden
und ihren Gliederungen in Zukunft so zu beeinflussen, daß
der Boden der sachlichen Auseinandersetzung nicht verlassen
wird, damit das Gemeinheitsgefühl der deutschen
Handlungsgehilfen als Glieder eines Volkes und eines
Standes nicht verloren geht, und trotz aller sachlichen
Gegensätze die beteiligten Personen doch auf dem Boden
der gegenseitigen Achtung miteinander verkehren und ver-
handeln können. Zu diesem Zwecke unterzeichnen sich beide
Verbandsleitungen für sich selbst und für alle ihre Verbands-
gliederungen und selbständigen Einrichtungen, soweit sie auf
diese einen sachgemäßen Einfluß ausüben können, unter
Ausschluß der ordentlichen Gerichte dem Spruch eines
Schiedsgerichts. Bei Kaufmannsgerichtssachen und Wahlen zu
anderen Ständevertretungen beschränken sich die Glieder-
ungen beider Verbände auf die Empfehlungen ihrer Listen,
ohne Angriffe auf den andern Verband oder seine An-
richtungen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. Juni.

* Die vor kurzem durch die Tageszeitungen verbreitete
Nachricht, daß im Gebiete des General-Gouvernements in
Belgien der Ausbau des Postwesens vollendet und alle
Orte und Wohnstätten dieses Gebietes an das Postnetz der
neu geschaffenen Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung
in Belgien angeschlossen seien, hat vielfach zu der irrthümlichen
Auffassung geführt, daß nun alle Orte und Wohnstätten Belgiens
ohne Einschränkung zum Postverkehr mit Deutschland zugelassen
seien. Das ist nicht der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland
sind nur die Städte Brüssel, Lüttich, Verdiers, nebst ihren
Nachbarorten sowie die Städte Antwerpen, Dosselt und Welken-
raedt ohne Vororte zugelassen. Die anderen Orte im Gebiet
des General-Gouvernements nehmen vorerst nur am innerbelgischen
Postverkehr teil.

Im Verkehr zwischen Deutschland und den vorgenannten
zugelassenen Orten werden gewöhnliche und eingeschriebene
offene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Ge-
schäftspapiere in deutscher, holländischer und französischer Sprache,
ferner Postanweisungen, auf deren Abschnitten sich keine schrift-
lichen Mitteilungen befinden dürfen, und Telegramme, die in
der Richtung aus Deutschland nur in deutscher Sprache, in der
Richtung aus Belgien in deutscher oder französischer Sprache
abgefaßt sein müssen, zur Beförderung zugelassen.

* (Ernteflächenhebung.) In der Zeit vom 1.
bis 4. Juli findet, wie überall, auch im Mittelrhein, eine Er-
hebung der Ernteflächen beim feldmäßigen Anbau von Winter-
und Sommerweizen, Spelz-Dinkel, Fesen- sowie Emmer und
Sinforn (Winter und Sommerfrucht), Winter- und Sommer-
roggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Menggetreide,
Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln statt. Alles nähere belagen
die erscheinenden amtlichen Bekanntmachungen. Die durch die
Erhebung betroffenen Einwohner vergewissern sich am besten
schon jetzt, eventl. durch Nachmessungen, welche Flächengröße
sie mit den genannten Getreide-pp. Arten bepflanzt haben, damit
sie die Anzeile unverzüglich richtig machen können, unrichtige
oder fahrlässige Angaben werden streng bestraft. Kartoffeln in
Gärten uhm. bleiben außer Betracht. Die Angaben sind in
der Gemeinde zu machen, aus der die Bewirtschaftung erfolgt.
Dat. z. B. ein Herbornener Grundbesitzer einen Acker in der Ge-
meinde Burg oder Merkenbach, so sind in Herborn die
Angaben zu machen.

* Im Reichs-Postamt ist ein neues Merkblatt der
Bestimmungen über den Postverkehr mit den
Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande aus-
gestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltervorräumen
der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragenden auf
Bunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts
zugefandt.

* (Amtsübernahme.) Ober-Regierungsrat von
Wußow in Kassel, früher Landrat des Mittelrheins, der zum
Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Staatsminister beauftragt
ernannt wurde, scheidet am 1. Juli ds. J. aus dem preussischen
Staatsdienst und tritt am 16. Juli d. J. sein neues Amt an.
Gaiger. Vom Vorstand des Zweigvereins des Vater-
ländischen Frauenvereins wird folgendes veröffentlicht: Die von

dem Vaterländischen Frauenverein vor einiger Zeit zum Bau
eines Gartenhauses für die Verwundeten vollzogene Sammlung
brachte den Ertrag von 414,45 Mk. Allen Gekern sei hiermit
herzlich gedankt. — Da nun aber der ev. Krankenverein den
Bau einer großen Veranda an das südliche Gartenhaus in
den Augen gefaßt hat, und durch eine Veranda, die zugleich als
Tagesraum und Liegehalle dienen soll, der Zweck weit besser
erreicht wird, so beschloß der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins,
unter der Voraussetzung des Einverständnisses aller Gekern, die
gesammelte Summe dem ev. Krankenverein zur Erreichung
seines Zieles zur Verfügung zu stellen. — Da der geplante
Bau eine weittragende Bedeutung auch für die hiesigen Kranken
hat und größere Mittel erfordert, werden weitere Gaben hier-
durch herzlich erbeten, und der Vorstand des ev. Krankenvereins
sowohl als auch der des Vaterl. Frauenvereins ist gern bereit,
dieselben entgegenzunehmen. — Vom 20. Februar bis 23. Juni
gingen beim Vorstande des Vaterl. Frauenvereins zu Haiger
folgende Gaben ein: 63 Mk. Kirchenkollekte, 4,40 Mk. Fr.
Thomas, 10 Mk. Sattler Schröder, 1 Paar Strümpfe Fr.
Georg, 6 Handtücher Fr. Weber, 10 Mk. Fr. Steinbrenner,
60 Pf. N. N., 30 Mk. Kirchenkollekte, durch Herrn G. Schramm
von einem Lichtbildervortrag 12 Mk., N. N. 3 Mk., Fr. Lehrer
Haas 5 Mk., Fr. Landrat v. Bigewitz 50 Mk., Kirchenkollekte
26 Mk., Prediger Went 1 Mk., N. N. 10 Mk., Peter-Roden-
bach 5 Mk., von einem Kaffeetrinken in Langenbach 4,30 Mk.
Fr. Lehl-Holzhausen 1 Mk. Allen Gekern herzlichsten Dank.

* Vom Westfalen. Die Heidelbeerernte fällt nicht in dem
Maße reich aus, als man erwartet hatte, weil die Trockenheit
zu lange währte. Im Preise ist die so beliebte Waldfrucht
in den letzten Jahren gegen früher sehr in die Höhe gegangen.
Drei bis vier Pfennige erhielten die Sammler noch in den
90er Jahren; bei angestrengtem Fleiß brachte man es an einem
Tage beim Sammeln auf 25 Pfund, machte also eine Mark
Tagesverdienst. Heute werden den Sammlern 20 Pf. und
mehr für das Pfund bezahlt.

* Wiesbaden. Der Kreistag des Landkreises
Wiesbaden stellte in seiner letzten Sitzung den Kreisbau-
plan für 1915 in Einnahme und Ausgabe auf 2 184 300 Mk.
und bewilligte für die Ausgaben an Familienunterstützungen
den Betrag von 1 200 000 Mk., der durch eine Anleihe ge-
deckt werden soll.

* Wehlar. Die Stadt verkauft vom 1. Juli ab Futter-
kartoffeln zu dem niederen Preise von zwei Mark den Zentner.

* Marburg. Hier ereignete sich der merkwürdige Fall, daß
ein in der Landesheilkunst untergebrachter Soldat, der im
Feld beim Granatfeuer taufstimmend gemordet war, beim letzten
Gewitter so erschraf, daß er Sprache und Gehör plötzlich wieder-
fand. Man ist gespannt, ob die Genesung anhält.

* Bohenheim. Durch den elektrischen Strom geblödet wurde
hier der 7 Jahre alte Sohn eines Bahnbediensteten. Der
Knabe spielte am sogenannten Gemeindegarten, wo ein Trans-
formatorturm der Ueberlandzentrale steht. In seiner Unwissen-
heit leitete der Kleine den Mast empor und berührte dabei
die mit 20 000 Volt geladene Hochspannungleitung. Der Knabe
wurde durch den starken Strom auf der Stelle geblödet.

* Köln. (Vereinfachung der Wirtschaftskosten.) Wie
in anderen Städten, so sind auch in Köln Maßnahmen erforder-
lich geworden, um einer Verschwendung von Nahrungsmitteln
in Gastwirtschaften und Speisehäusern vorzubeugen. Für unsere
Volksernährung ist es von größter Bedeutung, daß auch die
Wirtschaftskosten den durch den Krieg veränderten Verhältnissen
sich immer mehr anpassen. Bei einer unter dem Vorsitz des
Polizeipräsidenten kürzlich abgehaltenen Besprechung, an der ein
Vertreter der Stadtverwaltung und der Vorstand der hiesigen
Wirtinnung teilnahmen, wurden für eine der jetzigen Zeit ent-
sprechende Neugestaltung der Wirtschaftskosten folgende Gesicht-
spunkte vereinbart: 1. Feste Mittagessen dürfen nur zwischen
12 Uhr mittags und 2 1/2 Uhr nachmittags gereicht werden
und sollen außer der Suppe höchstens zwei Gänge und
darunter nur einen Fleischgang enthalten. Feste Abendessen
dürfen nicht mehr verabfolgt werden. 2. Die bis 12 Uhr
mittags aufzuliegende Frühstückskarte ist möglichst einfach zu
gestalten und soll nicht mehr als drei warme Fleischgerichte
aufweisen. 3. Die für Mittag und Abend geltende Tageskarte
ist ebenfalls wesentlich zu vereinfachen. Neben den ganzen
Portionen sollen, soweit angängig, halbe Portionen zu
entsprechend niedrigeren Preisen aufgenommen werden. 4. Die
Tageskarte soll mehr Gemüse, Salat, Obst und Mehl-
speisen als bisher enthalten. Diese Speisen sind in reich-
lichen Portionen und auf Wunsch auch allein abzugeben. Die
Zahl der auf der Karte angebotenen Fleischgerichte (einschließlich
Geflügel und Wild) darf nicht mehr als 12 betragen. Die
Zunahme wird auf ihre Mitglieder dahin einwirken, daß die
Speisekarten künftig nach diesen Gesichtspunkten aufgestellt werden.
Es ist zu hoffen, daß die neuen Grundsätze von den Beteiligten
sowohl in den Gasthöfen wie in den Wirtschaften durchgeführt
werden und die Vereinfachung der Wirtschaftskosten ohne weitere
bedauerliche Maßnahmen im Interesse unserer Volksernährung
sich von selbst durchsetzen wird.

* Bohwinkel. Die Schwiegermutter des Gießers Kolba,
eines Oesterreichers, durchschnitt dreien ihrer Enkelkinder im
Alter von acht Monaten bis drei Jahren den Hals und lödte
sich auf dieselbe Weise. Es wird angenommen, daß die Frau
die Tat aus Kummer über den vor 14 Tagen erfolgten Tod
ihrer Tochter, der Mutter der Kinder, begangen hat. Ein zehn-
jähriger Knabe ist dem gleichen Schicksal dadurch entgangen,
daß er in der Schule war. Die Großmutter hatte ihn zwar
mit dem Bemerkten zurückzuhalten versucht, daß sie zum Kirchhof
gehen wollten. Das Kind war aber aus Furcht vor Strafe
doch in die Schule gegangen. Der Vater der Kinder ging
zur Zeit der Tat seiner Beschäftigung in der Fabrik nach.

* Gute Ernteausichten. In Westdeutschland und be-
sonders in den Rheinlanden ist in den letzten acht Tagen
ausgiebiger Regen niedergegangen. Auch jetzt ist bei
südwestlichen Winden regnerisches Wetter. Die Saaten
haben sich allerorten ausgezeichnet erholt. Die Seuernte
ist zum großen Teil beendet, und allenthalben wird die
Güte des bei schönem Wetter eingebrachten Heues ge-
rühmt. Am Obst verspricht das Jahr einen außergewöhn-
lich reichen Ertrag. Auch aus vielen anderen für den
Getreidebau wichtigen Gegenden Deutschlands sind Nach-
richten über vortrefflichen Stand der Felder eingetroffen,
so daß füglich mit einer reichen diesjährigen Ernte ge-
rechnet werden darf.

Briefe kriegsgefangener Marineangehöriger. Für das Zentral-Nachweiskbureau des Reichsmarine-Amtes, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 9, ist es von Wert, Briefe von in Gefangenschaft geratenen Marineangehörigen in Abschrift oder im Original zur Einsicht zu erhalten. In besonderem Maße trifft dies zu, wenn in den Briefen Mitteilungen über das Schicksal von Kameraden des Gefangenen enthalten sind. Briefe aus Russland und Frankreich sind vor allem erwünscht, weil die von diesen Staaten überlieferten Gefangenenlisten noch nicht oder mit verstümmeltem Namen oder mit ungenauer Bezeichnung des Marineteils aufgeführt sind und daher in den amtlichen Listen noch als „vermisst“ geführt werden.

Maeterlinck phantasiert. Der belgische Dichter Maurice Maeterlinck hat sich über den Krieg einem dänischen Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert: „Oderlich wird es sein, wenn die Deutschen aus Belgien hinter ihre Festungen am Rhein vertrieben sind. Weiter können wir sie wohl nicht zurückdrängen. Aber wenn die Russen und die Rumänen, die Serben und die Italiener vorrücken, ja dann wird der Krieg nicht lange anhalten. Wir sind dem Ende näher, als wir zu hoffen wagen.“ Maeterlinck sprach weiter von seiner erfolgreichen Werbetätigkeit in Italien und ferner von d'Annunzio, der auch gute Arbeit geleistet habe. Er glaubt nicht, daß Belgien Landgewinn bekommen wird; dafür aber natürlich einen Schadenerlass. „Aber dieser wird so groß bemessen werden, daß er nicht auf einmal ausbezahlt werden kann. Glücklicherweise sind die Deutschen ein fleißiges Volk, das wir 80, vielleicht 100 Jahre zwingen werden, für uns zu arbeiten. Die Deutschen werden die Sklaven Europas werden.“

Wetterbericht.

Aussichten für Donnerstag: Meist wolkig und trübe, einzelne Regenfälle, ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Juni. Ueber die Bedeutung der Eroberung von Tomaszow heißt es in einem Bericht des „Berliner Tageblattes“: Der Rückzug der russischen Armee hat sich in seinem unauffälligen Drang nach Osten schon solchen Ortsschaften genähert, deren Zurückeroberung selbst die größten Optimisten noch vor einigen Wochen kaum für in so kurzer Zeit erreichbar hielten.

Holländische Reisende, die aus niederländisch Indien kommen, berichten, sie hätten in Suez erfahren, daß die Italiener bei ihrem Rückzuge aus dem Innern Libyens nach der Küste 1 600 Tote und über 3 000 bis 4 000 Mann Verwundete verloren hätten.

In Konstantinopel ist dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, der Militärattache bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel Oberst Leipzig das Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz nach den Dardanellen abgefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Usunköprü eintraf, begab er sich in das Restaurant um den Konstantinopler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges seinen Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn von Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, sodas der Tod eintrat.

Wie die Morgenblätter zu melden wissen, erklärten sämtliche dänische Baumwollspinnereien, daß sie ihre Betriebe in den nächsten Tagen einstellen müßten, falls England das Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollgarne aufrecht erhalte. Dänemark hat keinerlei Reserven an Rohbaumwolle. Mit der Stilllegung der dänischen Baumwollindustrie werden 70 000 Arbeiter brotlos.

Paris, 30. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Algier: Die Finanzdelegationen nahmen den Antrag auf Einführung von Ausfuhrsteuern an, welche für die Ausbalancierung des Budgets notwendig sind. Die Ausfuhrsteuer beträgt für Wein 25 Centimes pro Hektoliter, für Eisenerz 40 Centimes pro Tonne, für andere Erze 2 Franken pro Tonne, für Rinder 1 Frank 50 Centimes pro Kopf, für Pferde 10 Franken pro Kopf. Für Wein wird ferner eine Steuer von 1 Frank 20 Centimes pro Hektoliter eingeführt.

„Progres“ meldet: Eine halbamtliche Note besagt: Militärpflichtige Angehörige der verbündeten Staaten werden aufgefordert, ihrer Militärpflicht zu genügen, andernfalls werden sie eventuell erfußt werden, das besetzte Lager von Paris zu verlassen, wo ihre Anwesenheit mehrfach peinlich empfunden wurde.

Petersburg, 30. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt den Finanzminister kurzfristige Staatscheine für 50 Millionen Pfund Sterling auf dem Londoner Markte zu geben.

Bukarest, 30. Juni. (U.) Universal meldet, daß die aus Galizien zurückgedrängten russischen Heeresmassen in Begleitung von unabschätzlichen Wagenzügen mit Kriegsmaterial ununterbrochen in der Richtung nach Osten zurückzuziehen. An der Bulowinaer Front herrschte gestern und vorgestern ziemlich Ruhe. Es gab nur kleinere Zusammenstöße, bei denen die Russen stets zurückgeworfen wurden.

Lugano, 30. Juni. (U.) Italienische Blätter melden: Am 27. Juni zog das montenegrinische Heer in Skutari ein. Die Bevölkerung bereitete den Montenegrinern einen feierlichen Empfang am Stadttor. Der montenegrinische Generalstab installierte sich im Konal. General Bulotitsch teilte den Konsuln mit, daß er im Namen König Niklas von Skutari Besitz ergreife.

Rotterdam, 30. Juni. (U. Spezialtelegramm.) Aus London wird gemeldet: Bei der Beratung im Unterhause äußerte sich Snowden, der großen Einfluß auf die Arbeiter besitzt, sehr scharf gegen das Munitionsgesetz. Die Arbeiterführer, welche sich für das Gesetz aussprechen könnten nicht als Vertreter der Mehrheit der Arbeiter betrachtet werden. Immerhin wurde die Gesetzesvorlage von den übrigen Arbeiter-Abgeordneten gut aufgenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Sommer-Räumungs-Ausverkauf.

Beginn: Freitag, den 2. Juli.

Einige Beispiele meiner Preisermässigungen:

- Weisse Kleider,** früher bis Mk. 25.—, jetzt 12.—, 10.— Mk.
- Farbige Kleider,** früher bis 25.— Mk., jetzt 15.—, 10.—, 5.— Mk.
- Wasch-Blusen,** weiss und farbig, jetzt 5.—, 3.—, 2.—, 1.50 Mk.
- Ein Posten Jacken-Kleider,** besonders unter Preis, früher bis 45.— Mk., jetzt 20.—, 15.—, 12.— Mk.
- Ein Posten Damen-Mäntel,** schwarz u. farbig, jetzt 20.—, 15.—, 12.—, 8.— Mk.
- Ein Posten Kinder-Kleider,** jetzt 5.75, 3.75, 2.75 Mk.
- Ein Posten Knaben-Wasch-Anzüge und Blusen,** bedeutend reduziert.
- Ein Posten Wasch-Hütchen,** jedes Stück 50 Pfg.
- Ein Posten Baumwoll-Sweater,** jedes Stück 50 Pfg.

Grosse Posten Reste äusserst billig.

Einige Beispiele meiner Preisermässigungen:

- Wasch-Stoffe,** in Baumwoll-Musseline, Zephir, Pique u. s. w., jetzt 75, 55, 35 Pfg.
- Woll-Musseline,** enorm billig, jetzt 1.75, 1.45, Mk., 95 Pfg.
- Stickerei-Stoffe,** weiss und farbig, in Voile, Batist, Opal u. s. w., jetzt 3.50, 2.50, 1.95 Mk.
- Ein grosser Posten Hemden-Tuche,** ca. 1000 Meter, in guter Qualität, in 10 Meter-Kupons, jetzt 6.75, 5.50 Mk.
- Ein grosser Posten Wäsche-Stickereien** Madapolame, in guter Ausführung, in 4 1/2 Meter Stücken, jetzt 1.50, 1.20 Mk., 90, 45 Pfg.
- Ein Posten Untertaillen,** jetzt 2.10, 1.65, 1.25 Mk., 95 Pfg.
- Ein Posten Korsetts,** jetzt 2.25, 2.75, 3.50 Mk.
- Ein Posten weisse Kinder-Schürzen** ältere Fassons in all. Grössen, jedes Stück 75 Pfg.
- Ein Posten Damen-Schürzen** besonders billig.

Gewähre ausserdem auf alle Saison-Artikel **10 Prozent Rabatt.**

Ausstattungshaus Louis Lehr,

Herborn, Hauptstrasse 104.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Brotbäcker sofort auf dem Rathause Anzeige erstatten muß, sobald ein Mitglied der Familie aus irgend einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Frage kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch dann zu erfolgen, wenn es sich nur um eine Reise und einen Abgang von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Verfehlung von Brot nach anderen Orten verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Wegen auszuführender Arbeiten werden die von der Rotherstraße bei Thielmanns Kanal nach dem Hochbehälter und nach dem neuen Friedhof abzweigenden Seitenwege bis auf weiteres für sämtlichen Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.

Herborn, den 29. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betrifft Beurlaubte bzw. zurückgestellte Facharbeiter für Kriegslieferungen.

Alle Arbeiter, welche bis zum 30. 6. 15 zurückgestellt oder von ihren Truppenteilen beurlaubt sind, haben sich nach Ablauf der Zurückstellung bzw. Beurlaubung nicht bei ihrem Truppenteil zu stellen, sondern durch das Bezirkskommando weiteren Befehl abzuwarten.

Königliches Bezirkskommando Weslar.



Das feinste Mittel zum Glanzendmachen der Schuhe und des Leders.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederwerkzeug.

Alleinige Herstellerin: Pilo-Fabrik Mannheim.

Stoff- und Blusenfarben

zum Selbstfärben von Kleidungsstücken, Gardinen- und Spitzen-farben, flüssige Cremefarben empfiehlt

Drogerie A. Dönick, Herborn.

Ia. Vollheringe

frisch eingetroffen, empfiehlt Carl Mährten, Herborn, Marktplatz 6. — Telefon 235.

Ia. Apfelwein

verkauft Raffauer Hof, Herborn. Zahnschmerzmittel stillt sofort „Dodo“, Friedrich Michel, Drogerie, Herborn. Schönes möbl. Zimmer Zentralheizung, in der Nähe der Bahn sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftszeit. Herb. Tagebl.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftszeit. Herb. Tagebl.